

Leistungssport für das Gehirn

Gleichzeitig zuhören, verstehen und das Gesagte unter Berücksichtigung kulturspezifischer Unterschiede in einer anderen Sprache wiedergeben fordert den interkulturellen Dolmetschenden vieles ab. Sie halten im Gehirn zwei Sprachen aktiv und wechseln ständig zwischen diesen ab. Das ist jedoch nicht das einzige Aussergewöhnliche an dieser Tätigkeit. Olga Mani, zertifizierte interkulturelle Dolmetscherin für Russisch, berichtet, was sonst noch dazu gehört.

Was hat Sie dazu bewegt, als interkulturelle Dolmetscherin zu arbeiten?

Im Zentrum stehen für mich das Interesse und die Offenheit für Menschen. Ich bin ein neugieriger Mensch und finde es spannend, nie genau zu wissen, was mich erwartet und wie der Gesprächsverlauf sein wird. Zudem freut es mich, wenn ich aufgrund meiner eigenen Migrationserfahrung, andere in ihrem Integrationsprozess unterstützen kann.

Über welche Kompetenzen muss eine interkulturelle Dolmetscherin verfügen?

Es braucht eine ganze Palette von Schlüsselkompetenzen, um den Aufgaben gerecht zu werden. Wichtig ist, den Menschen urteilsfrei zu begegnen und eine neutrale Position zu vertreten. Konkret heisst das, mich weder zur Verbündeten der Fachperson noch der Zugewanderten zu machen. Dies erlaubt mir, die Sichtweise und Anliegen beider Seiten zu verstehen und für alle verständlich darzulegen.

Interkulturelles Dolmetschen kommt insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales zum Einsatz. Wie bereiten Sie sich auf ein Gespräch vor?

In der Regel kläre ich telefonisch

ab, um was es geht. Je nach Komplexität des Falls, schlage ich ein Vorgespräch mit der Fachperson vor, in welchem Ziele, Gesprächsinhalte und Fragen zur Zusammenarbeit besprochen werden können. Bei Spezialthemen konsultiere ich auch Glossars, um das benötigte Fachvokabular sicherzustellen.

Was braucht es, damit ein Gespräch zu Dritt erfolgreich verläuft?

Zu Beginn des Gesprächs müssen die Rollen erklärt werden, dh. die Patientin oder der Klient muss wissen, wer ich bin, was meine Aufgabe ist und dass ich dem Berufsgeheimnis unterstehe. Für die Fachperson gilt es, eine einfache Sprache zu wählen sowie genügend Zeit ein-

zuplanen und seitens der Zugewanderten ist es wichtig, dass sie offen über ihre Anliegen sprechen und allenfalls auch ihre Erwartungen anpassen.

Wie sehen Ihre Wünsche für die Zukunft als interkulturelle Dolmetscherin aus?

Ich wünsche mir mehr Zeit für Vor- und Nachgespräche und dass sich auch die Fachpersonen weiter fit machen für den Dialog zu Dritt. Dieser ist anspruchsvoll, wenn er gelingt, eröffnet er jedoch neue Handlungsspielräume für beide Seiten.

*Das Interview führte die
Fachstelle Integration*



Olga Mani arbeitet seit dem Jahr 2010 als interkulturelle Dolmetscherin